



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Deutsche Sagen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Ueberblicken wir nun noch einmal alles, was wir über die Theurungspolitik des Mittelalters gesagt, so sehen wir allerdings eine ganze Apotheke vor uns voll probater Heilmittel gegen das Uebel der Theurung; aber wie wenige davon sind dazu geeignet, wirklich vorzubeugen oder wirklich und gründlich Abhilfe zu schaffen, und wie viele gehören zu der verderblichen Classe von Medicinen, welche dem Uebel für den Augenblick zu steuern scheinen, aber nur um es dann mit verdoppelter Heftigkeit zurückkehren zu lassen; ja es gibt Mittel darunter, von denen ein großer Nationalökonom sagt, sie erschienen ihm so, wie wenn man einen Kranken, der Blut auswirft, dadurch heilen wollte, daß man ihm den Mund zubände. Aber wir wollen auch nicht verschweigen, daß die nationalökonomischen Heilkünstler aus derselben Apotheke des Mittelalters noch in der neuen Zeit ihre Medicamente hergenommen, und daß es kaum eines jener Mittel gibt, welches nicht noch im vorigen, wo nicht gar in unserm Jahrhundert zur Anwendung gebracht worden wäre.

Freilich die Therapie der Theurungen in unseren Tagen ist zu andern Grundsätzen gekommen, sie ist wesentlich homöopathisch geworden, sie wirkt dem Eigennutze durch diesen selbst entgegen d. h. sie hält den Eigennut des Einen in Schranken durch den der Uebrigen, durch die freie Concurrenz, und weit entfernt hohe Kornpreise künstlich herabdrücken zu wollen, freut sie sich ihrer, weil sie allein dem ungläubigen Volke die Ueberzeugung beibringen können, daß wirklich Mangel da ist und daß man sparen und gut haushalten muß. Da ist von engherziger Abschließung keine Rede mehr, das Getreide der ganzen Erde wird durch die Entwicklung des Kornhandels zum gemeinsamen Eigenthum der ganzen Menschheit; es fließt dahin ab, wo Mangel ist, und kommt daher, wo Ueberfülle herrscht. Von allen den vielen Mitteln gegen Theurung lassen wir eigentlich nur eins gelten. Wenn ein französischer Nationalökonom, Jean Baptiste Say, rath, jede Commune sollte sich bei einem reichen Handlungsbaue durch eine jährliche kleine Zahlung reichliche Zufuhr in Zeiten des Mangels sichern, so befolgen wir dies Mittel freilich unbewußt und in ungleich großartigerem Maßstabe, als jener es gemeint. Wir assureiren uns bei allen Kornhändlern der Welt ins Gesammt. Der Mehrbetrag des Preises, den wir jetzt für unsere Lebensmittel auch in gesegneten Jahren zahlen, ist die Prämie, durch die wir uns im Hinblick auf ungünstige Jahre vor Mangel sichern, und wir stehen uns besser dabei, als wenn wir noch die Zustände der „guten alten Zeit“ hätten. Gr.

### Deutsche Sagen.

Alpenjagen von Theod. Bernaleken. Wien, Seidel. 1858. — Siebenbürgische Sagen von Friedr. Müller. Kronstadt, F. Gött. 1857. — Die deutschen Volksfeste, Volksbräuche etc. von Montanus. 2. Heft. Iserlohn, Bädeker. 1858. — Litauische Märchen, Sprichwörter, Räthsel, Lieder von Aug. Schleicher. Weimar, Böhlau. 1857. —

Seit die Brüder Grimm zuerst nachgewiesen, wie zahlreich in den Märchen und Sagen des Volkes die Erinnerungen an eine heidnische Götterwelt sind, hat sich

eine reiche Literatur der Sagen, Märchen und Volkserinnerungen angeammelt. Nicht selten ist auch in diesem Blatte darüber berichtet worden. Nächst J. W. Wolf, welcher in seiner Mythologie und an einzelnen Sagen unermüdet die Umwandlung der alten Traditionen verfolgte, sind es von den Neuern mehrere der Sammler, wie Müllenhof, A. Kuhn und Weinhold, denen wir eingehende Erklärung und wissenschaftliche Verarbeitung des Materials zu danken haben. Bald werden alle Landschaften durchsucht und in der charakteristischen Eigenthümlichkeit ihrer Sagenwelt erfasst sein. Freilich erwiesen viele auch der neuern Sammler mehr guten Willen, als Kenntnisse. — In den letzten Jahren ist auch im östreichischen Kaiserstaat eifrig zusammengetragen worden, Weinholds Beispiel wirkte von Graz aus weithin anregend.

Bei der Fülle des gewonnenen Stoffes entsteht das Bedürfnis zusammenzufassen und abzuschließen. Die einzelnen Sagensammlungen gewinnen erst die rechte Bedeutung, wenn man sie als Vorarbeiten für eine gründliche gelehrte Arbeit betrachtet, in welcher der Gewinn, den die Gesamtheit der Sagen der deutschen Philologie geben kann, übersichtlich zusammengestellt wird: was der Mythologie, der Heldensage, christlicher Bildung oder fremder Rationalität angehört, was sich als charakteristisch für das poetische Schaffen des Volkes, für die Methode seines Empfindens, für seine Sitte und seine Moral erweist. Schon jetzt sind in vielen Sagensammlungen mit den Rubriken von Grimms Mythologie die einzelnen Sagen nach ihrem Inhalt geordnet; in einer Verarbeitung des gesammten Sagenmaterials würde es genügen, aus den vorhandenen gleichartigen Sagen die älteste, erhaltene Tradition mit wenig Worten voranzustellen, die Verbreitung darzustellen, charakteristische Züge und die allmähliche Entartung und Umwandlung des Sagenstoffes in den verschiedenen Landschaften kurz zu notiren. Bei solcher Operation wird sich außer vielem andern auch als merkwürdiges Resultat ergeben, daß die mythologischen Ueberreste in dem ganzen großen Gebiet, in welchem deutsche Völker sitzen, sehr gleichartig sind. Die Uebereinstimmung geht bis in Einzelne und ist in manchen Fällen sogar befremdend. Bei Niedersachsen und Alemannen, in den östreichischen Bergen und den germanisirten Ostseeländern nicht nur dieselben dämmernden Erinnerungen an die vornehmsten Asengötter, an die Geschlechter der Riesen und Zwerge, sondern auch überall dieselbe gemüthliche Methode, das fremde und unverständliche Alte der christlichen Empfindung wohl oder übel anzupassen. Unverkennbar hat die fortwährende Vermischung der deutschen Stämme durch Aus- und Einwanderung Einzelner nicht wenig dazu beigetragen, den Sagenschatz allgemein zu machen. Wer aus Schwaben in die norddeutsche Niederung zog, fand die Spuren derselben Riesen, welche den großen Felsstein neben seines Vaters Haus am Neckar geworfen hatten, in dem erraticen Block wieder, welcher vor seinem neuen Dorf an der Elbe lag; die weiße Frau, welche in der Burgruine des Mainthals umgegangen war, zeigte sich dem Franken auch in dem unheimlichen Hause einer Hansestadt, und wer aus den Alpen nach den schlesischen Bergen zog, dem zeigte dort Rübezahl grade so einen grünen Zweig, dessen Blätter sich später in Gold verwandelten, wie ihn vorher die Alpengeister den Ahnen des Auswandrers verliehen hatten.

Aber wie viel auch der Zusammenfluß deutscher Stämme im Einzelnen ausgeglichen haben mag, der meiste Mythenstoff ist doch als uralte gemeinsame Habe zu erkennen. Und wir dürfen aus dem Erhaltenen zurückschließen, daß vor mehr als 1500 Jahren dieselbe Religion, als ein schon damals uralter, gemeinsamer, von dem deutschen Volk gemüthlich verarbeiteter Glaube bestanden habe. Wir vermögen ferner zu erkennen, welche Theile desselben am tiefsten in der Phantasie und den Herzensbedürfnissen germanischer Natur wurzelten: Von den hohen Göttern: der gewaltige dunkle Schicksalsgott mit seinem reißigen Heldenheer und eine weiße Frauengestalt, die Schützerin der Familie und des Hauses; dann in größerer Fülle und verbrämt mit viel guter Laune und herzlichem Behagen die große Welt der kleineren Ge-

walten: Riesen, Elbe, Zwerge, Nixen und Kobolde. Aber auch aus dem, was uns gar nicht, oder nur in spärlichen Trümmern erhalten ist, lassen sich lehrreiche Schlüsse auf die Beschaffenheit des deutschen Götterglaubens machen und auf die Lage derer, welche im einfältigen Herzen die dunkle Erinnerung bis zur Gegenwart bewahrten. So auffallend gleichförmig die Grundzüge des alten Glaubens bei allen deutschen Stämmen waren, starke Verschiedenheiten im Einzelnen sind grade bei den oberen Göttern unverkennbar, vor allem in den Namen. Es ist allerdings möglich, ein ziemlich vollständiges Verzeichniß der nordischen Asengötter aus den deutschen Dialecten zusammen zu finden, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß ein einzelner Stamm, wie treu er auch die Hauptgestalten von Wotans Götterwelt verehrte, die dem Nordischen entsprechenden Namen und Mythen aller gepflegt hat. Denn grade Namen und Mythen der hohen Götter sind am wenigsten constant. Die Mythen werden durch die Schicksale der Stämme, durch Aufblühen und Untergang einzelner erlauchter Familien, durch neue Heldenthaten, durch Vereinigung mehrerer Stämme, durch Ablösung von Stammgenossen, durch die nie rastende Speculation der Denkenden, durch Naturereignisse, zuletzt sogar durch die Dichtungen des Stammes fortwährend umgeformt. Stamm- und Localculte geben einzelnen Göttern veränderte Bedeutung und neue Namen. So lange nicht ein geordneter einheitlicher Staat und eine gemeinsame Kunst der hohen Götter Namen, Form und Gepräge befestigt hat, hören diese Wandlungen niemals auf. Man vergleiche mit den Erinnerungen aus der deutschen Vergangenheit die ganz entsprechenden der griechischen und römischen Urzeit. Wie nah auch die Römer den übrigen Völkerschaften Latiums standen, neben den gemeinsamen Gottheiten und Cultusstätten hatten die einzelnen kleinen Staaten um Alba Longa andere Götter, deren Wesen ähnlich, deren Name verschieden war, und wieder noch andere, welche jedem Staat eigenthümlich blieben. Auch wenn wir keine Zeugnisse aus der deutschen Urzeit hätten, dürften wir schließen, daß es dort nicht anders war. Und es wird nicht unnütz sein, wenn unsere Sammler auch auf die Verbreitungsbezirke der einzelnen Götter größeres Augenmerk richteten.

Ferner aber soll man nie vergessen, daß die Ueberreste deutschen Heidenglaubens, welche sich bis zur Gegenwart erhalten haben, uns vornehmlich den Glauben der Armen in einem trüben und gefärbten Glase zeigen, der kleinen Landbauer, welche zum großen Theil schon in der Heidenzeit unfrei waren. Diese aber standen in einem ähnlichen Verhältniß zum Heidenthum, wie etwa jetzt der Landmann zum katholischen Dogma. Was vorzugsweise den Heldenfamilien, den Priestern, den Privilegirten der deutschen Heidenzeit angehörte, das ist am meisten verwischt und zum großen Theil völlig untergegangen. Die vornehmen Geschlechter verdarben in blutigen Kriegen oder machten am ersten und vollständigsten ihren Frieden mit dem neuen Glauben. Die Götter und Sagen, welche ihnen am liebsten gewesen waren, zerrannen am schnellsten in dem neuen Licht; was von Naturphilosophie und Speculation in die Götterwelt durch die Gebildeten des Heidenthums getragen war, wurde am unbarmherzigsten verfolgt und verschwand fast plötzlich, als die Intelligenz des Volkes sich vom Heidenthum abwandte. So sind die Trümmer alten Glaubens, welche sich erhalten haben, im Ganzen genommen zu betrachten als die Ueberreste des Glaubens der Kleinen und Einfältigen im Heidenthum. Daher die Beschaffenheit dieser Trümmer: die große Gleichförmigkeit, die starke Verdämmerung der meisten Asengötter und das Vorwiegen der kleineren phantastischen Gestalten.

Von den angeführten Sammlungen empfehlen sich die Alpensagen von Bernaleken, zunächst weil sie eine Lücke in unserm Wissen ausfüllen. Sie sind sorgfältig und mit wissenschaftlichem Sinne gesammelt, die charakteristischen Züge und das Aelteste der Traditionen gut hervorgehoben, es fehlt auch nicht an Hinweisen auf verwandte Sagen anderer Sammlungen. Zuweilen ist der Stil der kleinen Geschichten zu geschmückt. Die Sagen sind nicht nur in der Schweiz, sondern auch in den öst-

reichlichen Alpen zusammengetragen und gehören dem Gebiet vom genfer See bis zu den nordöstlichen Ausläufern des Gebirges an. In der Vorrede charakterisirt der Verfasser die Sagen seiner Sammlung, er erwähnt, daß es natürlich sei, wenn sich in den früh christlich gewordenen Alpenländern die Erinnerung an heidnische Götter und Göttinnen nicht so frisch erhalten habe, als in Norddeutschland und er führt aus, weshalb der zart poetische Duft, der den Volksüberlieferungen vorzugsweise der Hügelländer eigen ist, sich in den Alpen nicht findet. Der harte Kampf des Menschen mit der Natur, oder richtiger gesagt das Furchtbare und Impponirende der großen Wirklichkeit, welche den Bewohner des Hochgebirges umschließt, grade das hindert die Phantasie, frei und mit Behagen zu erfinden und zu personifiziren. Die Jungfrau mit dem Donner ihrer Lawinen, der Marsfall mit dem furchtbaren Schwall seines Wassersturzes, haben von je so überwältigend auf die Seele des Menschen gewirkt, daß das Unmenschliche der Erscheinung die Personifizierung derselben in ein Dämonenbild mehr verhindert als befördert hat. In dem ewigen Eis und Schnee, wo alle Vegetation aufhört, wird auch die Götterbildung einförmig, und dürftig wie die Pflanzen und Thierwelt und die Existenz des Menschen. Dennoch fehlen den Alpenlandschaften die oben erwähnten Grundzüge nicht, und manches ist ihnen eigenthümlich. Dahin gehören vor allem die traurigen Sagen von Bergletscherung und Bergstürzen, Sagen, welche besonders in der Schweiz sehr zahlreich sind. Schnee und Eis und wieder unfruchtbares Steingeröll haben sich auf grüne Matten und blühende Orte gelagert. Fast immer hat eine Missethat der Anwohner, Uebermuth des Reichthums, Unbarmherzigkeit, Hochmuth und Brunksucht das plöglliche Unheil herbeigeführt, in der Regel nach einer unbeachteten Warnung. — Den Schluß des Buches bildet eine sehr lehrreiche Sammlung von Volksfesten, Sitten, Gebräuchen und Aberglauben.

Nicht weniger Beachtung verdienen Müllers siebenbürgische Sagen. Der Eifer mit welchem das kleine Volk der ungarischen Sachsen seine deutschen Traditionen festhält, verdient besondere Anerkennung. Die reiche Sammlung enthält außer den mythischen Sagen, in welchen deutsche und ungarische Ueberlieferungen verständlich auseinandergehalten sind, auch eine große Anzahl geschichtlicher, und im Anhang sehr wünschenswerthe Berichte über die Verbreitung der deutschen Sagen, das Verhältniß zu dem magyarischen und walachischen Stoff. Unter den 444 Nummern sind viele von dem höchsten Interesse, allerdings auch nicht wenig Unwichtige. Die liebevolle Arbeit, das Resultat vieljähriger Bemühungen sei dem Lesern bestens empfohlen. — Die deutschen Volksfeste und Volksbräuche von Montanus enthalten nicht viel Neues, sind aber nicht übel geeignet, Antheil an diesen Studien auch bei dem Dilettanten zu erwecken. — Die lithauischen Märchen und Lieder von Schleicher sollen noch einmal mit dem hohen Lobe, welches sie verdienen, wenigstens genannt werden. Das Buch ist eine ausgezeichnet mühevoll und nach unserm Urtheile außerordentlich gelungene Arbeit, die Uebersetzung ins Deutsche hat durchaus die Haltung, welche allen solchen Uebersetzungen zu wünschen wäre, sie ist einfach und sauber, man hat den Eindruck, daß der Herausgeber völlig Herr seines Stoffes ist. Auch wer das Buch nur mit ästhetischen Interessen durchblättert, wird vieles Poetische und überall Charakteristisches finden.

Wann erhalten wir eine genügende Sammlung aus Böhmen? ♀

Verantwortlicher Redacteur: D. Moriz Busch — Verlag von F. E. Herbig  
in Leipzig.

Druck von C. E. Albert in Leipzig.